

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Donnerstag, 20. Juni 2019, 10:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zu Fronleichnam – Hochfest des Leibes und Blutes Christi
im Jk C – Donnerstag, 20. Juni 2019, 10:00 Uhr –
Burgplatz zu Essen mit anschließender Prozession**

Texte: Gen 14. 18-20;
1 Kor 11,23-26;
Lk 9,11b-17.

Liebe Mitbrüder geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der ganzen Stadt Essen,
liebe Gemeinde!

I.

Ganz in unserer Nachbarschaft, in Dortmund, ist gestern Abend der Evangelische Kirchentag 2019 eröffnet worden. Seine Losung heißt: „Was für ein Vertrauen“, ein Zitat aus 2. Könige 18,19. Es ist eine Losung, die Zuversicht und Ermutigung geben soll, ohne Fragen und Zweifel auszusparen. Sie lässt staunen und bleibt doch widerständig, denn Vertrauen ist eine starke innere Kraft. Immer wieder gilt es, Vertrauen zu schaffen, um auf vielfache Weise gut und in Frieden miteinander leben zu können. Dabei sind wir Christen der Überzeugung, dass dies nie nur aus eigener Kraft, sondern vor allem im Vertrauen auf Gott von ihm selbst gewirkt wird. Vertrauen zu schaffen zueinander und in Gott zu haben, gehört darum zu den großen Aufgaben christlichen Lebens. Wir alle wissen, dass einmal verloren gegangenes Vertrauen nicht einfach wiederhergestellt werden kann, sondern neu geschaffen werden muss. Und Vertrauen zu halten, ist immer wieder echte Arbeit und verlangt viele Anstrengungen.

Das Zitat aus dem 2. Buch der Könige erinnert an das Vertrauen des Königs Hiskija, der sich in

einer für sein Königreich und ihn persönlich schwierigen Lage befindet. Bei aller scheinbaren Ausweglosigkeit seiner Lage bleibt Hiskija unerschütterlich bei seinem Vertrauen auf Gott, der der einzige Gott ist, auf den er vertraut, gerade in einer Umgebung von Vielgötterei. Was also das Losungswort des Evangelischen Kirchentages sagt, erinnert an das unerschütterliche Gottvertrauen des Königs Hiskija in fast auswegloser Lage. Schließlich wird dieses Vertrauen belohnt (vgl. 2 Kön 19). Die konkrete Bedrohung Israels wird abgewendet.

Vertrauen ist ein Schlüsselwort für menschliches Leben und für den Glauben. Ohne Vertrauen auf Gott und auf sein Weggeleit durch das Leben können wir Christen nicht sein. Gleiches gilt auch für das Vertrauen in die Kirche und in die Gemeinschaft der Gläubigen. Wo dieses Vertrauen missbraucht, schwer geschädigt ist oder nicht dazu führt, sich unserer Zeit entsprechend weiterzuentwickeln und aufzustellen, ohne dabei dem Zeitgeist zu verfallen, sondern weil es um das Hören auf den Heiligen Geist geht, da wird die Kirche nicht ihrem pfingstlichen Auftrag treu bleiben, allen Menschen das Evangelium zu verkünden (vgl. Apg 2,1-11).

II.

Gleichzeitig leben wir in einer zunehmend unübersichtlicher werdenden Welt, in der vertraute Regelwerke und bisher vertrauensvolle Institutionen und Systeme infrage gestellt sind. Gerade auch alles das, was mit der Zukunft zusammenhängt, wirkt unübersichtlich. Da stellen sich viele Fragen: Was sollen wir tun? Wie sollen wir uns verhalten? Wie können wir unsere Welt und die Kirche aktiv mitgestalten und nicht nur reagieren oder Schwieriges ausblenden? Die Schwierigkeiten und Herausforderungen liegen vor der Tür unseres Lebens- und Glaubenshauses, aber gleichzeitig auch die Möglichkeiten, mit Vertrauen in die Zukunft zu gehen.

Beim Evangelischen Kirchentag steht hinter der Losung „Was für ein Vertrauen“ weder ein Ausrufezeichen noch ein Fragezeichen und auch kein Doppelpunkt. Auch die Geschichte aus dem 2. Buch der Könige zeigt bereits die ganze Zwei- und Vieldeutigkeit von Vertrauen und hält das Vertrauen auf Gott und auf die Menschen offen. Ist es doch eine Geschichte ohne einfache Lösung, in der König Hiskija eigentlich nur verlieren kann, seine Gegner in der Übermacht und seine Koalitionspartner entweder selbstbezogen oder schwach sind, sowie auch sein Volk nicht mehr weiß, was es glauben soll, so dass er selbst sehr unsicher bleibt. Aber Hiskija lässt es sich

nicht nehmen, auf Gott zu setzen. Gott ist treu und weist den Weg. Daran hält er sich fest; dies verändert schließlich alles. Sein Vertrauen öffnet Zukunft!

III.

Solches unerschütterliches Vertrauen haben auch die Jünger im heutigen Evangelium und alle die, die Jesus zuhören und die Erfahrung machen, dass die der Heilung Bedürftigen gesund werden (vgl. Lk 9,10.11 b). Ihr Vertrauen wird nicht enttäuscht. Jesus sättigt die Leute nicht nur mit seinem Wort, sondern auch mit Brot. Die fünf Brote und die zwei Fische, die Jesus nimmt, zum Himmel aufblickt und den Lobpreis spricht, sind die Grundlage für das Wunder der Speisung der Fünftausend, sodass am Ende zwölf Körbe mit den Resten der Brotstücke übrig bleiben (vgl. Lk 9,16-17). Jesus gibt hier das Brot für alle (vgl. Lk 9,17); und die übrig gebliebenen Brotstücke in den zwölf Körben verweisen zugleich auf die Zukunft für alle in Gottes Reich. Was das unerschütterliche Vertrauen seiner Zuhörer und der Jünger ausmacht, nämlich in ihm Heilung und Heil erfahren zu können, das bestätigt Jesus mit dem Wunder der Brotvermehrung, indem sich in seinem Tun die wunderbare Speisung des Volkes durch Gott in der Wüste wiederholt (vgl. Ex 16,11). Hier geht es darum zu zeigen, warum es sich lohnt, auf Jesus zu vertrauen. In ihm ist Gott als Mensch bei den Bedürftigen, die letztlich Brot für das ewige Leben wollen. Gleichzeitig zeigt uns der Evangelist Lukas, dass es hier um das Brot geht, das der Kirche zu leben hilft und auf das zu vertrauen sich lohnt. Gott handelt in der Gegenwart und in der Zukunft. Auch wenn es angesichts der wunderbaren Speisung viele praktische Fragen gibt, die nicht beantwortet werden, geht es dem Evangelisten Lukas doch vor allem um ein Ziel: um das Vertrauen der Menschen auf die Verheißung, die Jesus nicht nur predigt, sondern selber ist, um das Vertrauen auf sein Wirken beim Mahl der Gemeinde als anwesender, gekreuzigt auferstandener Herr und um das Vertrauen auf Jesus als den Kommenden.

IV.

Die Speisung der Fünftausend als Geschichte des Vertrauens zu deuten, gibt die Möglichkeit, auf den tiefen inneren Sinn des Fronleichnamfestes hinzuweisen. Wie die Jünger und alle weiteren, die zuhören und später die frühe Gemeinde bilden, so sind wir heute diejenigen, die auf Jesu Macht und Kraft und auf das Reich Gottes, das in ihm gegenwärtig ist, setzen. Dieses Vertrauen lebt davon, Gott alles zuzutrauen, gerade auch in den Schwierigkeiten des Alltags und bei oft verschlossenen Perspektiven und Horizonten. Die Gegenwart Jesu selbst, so das Vertrauen,

wandelt, kräftigt, stärkt und ermutigt für den weiteren Weg. Genau dafür steht der in der Eucharistie gegenwärtige Jesus Christus, den wir im Zeichen des Brotes als den gekreuzigt Auferstandenen selber empfangen und den wir in der Hostie, in der Monstranz, durch die Straßen unserer Stadt tragen, um seinen Segen für alle Menschen bittend. Das Vertrauen in Gottes Handeln in Jesus und das Vertrauen in die Segnung der Gegenwart durch Jesus selbst, weil er sich uns in der Eucharistie gibt, gehört wesentlich zu unserem Glauben und ist der Inhalt unserer Hoffnung, dass sich die Verheißungen, die Jesus uns schenkt, einst erfüllen werden.

V.

In unseren oft so krisengeschüttelten und nicht wenige Menschen mit Angst erfüllenden Zeiten Kirche so zu leben, dass sie wieder ein Ort des Vertrauens wird, und auch der Zusage zu trauen, dass es sich lohnt, in ihr durch die Zeiten zu gehen, weil wir uns als vertrauenswürdig und gottvoll erweisen, ist ein Auftrag, der vom Fronleichnamfest ausgeht. Unerschütterlich, wenn auch mit Zweifeln und Fragen, bei dem zu bleiben, der sich als vertrauenswürdig erweist, nämlich Jesus selbst, ist tiefer Grund unseres Glaubens.

Solches genau wünsche ich uns und allen Menschen, mit denen wir leben, dass nicht das Misstrauen und verloren gegangenes Vertrauen das letzte Wort behalten, sondern das echte Vertrauen. Wir werden es als Kirche, wo es verloren gegangen ist, wieder gewinnen, wenn wir Maß nehmen an Jesus selbst, an seiner Art des Vertrauens auf die Menschen. Genau da ist Gott gegenwärtig, so wie er sich uns jetzt in der Eucharistie als er selbst in seinem Sohn Jesus Christus gibt. Wenn wir ihn im Glauben empfangen und im Glauben segnend durch die Stadt tragen, vertrauen wir auf ihn. Glaube ist Vertrauen. Und dieses Vertrauen wird nicht enttäuscht. Erst recht, wenn wir es, je länger, je mehr, mit allen Christen gemeinsam und verbunden leben und bezeugen, so dass die Menschen sagen können: Was für ein Vertrauen haben die Christen auf uns und auf Gott! Amen.